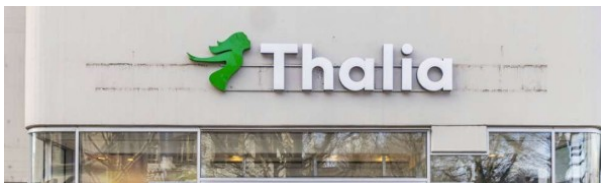


Der Stadtsichter



5. November: Heute war ich nachmittags in der oberen Königstraße unterwegs. Zu den ganzen Brillen- und Hörgeräteläden ist jetzt noch eine Ray Ban-Filiale hinzugekommen als Fachgeschäft für disainte Nasenfahräder. Als Schuhmeile sah dieser Teil der Fußgängerzone früher besser aus. Das war auch deshalb attraktiv, da Schuhe jeder braucht. Wie Textilien werden heutzutage auch Schuhe vermehrt im Zwischennetz gestellt, was ich sehr bedauerlich finde. Wenn man sich mit Fachleuten unterhält, sind die Glückskäufe über Versandhäuser tendenziell nachteilig, denn um einen optimalen Schuh zu erwerben, sollte man im Laden mehrere aufprobieren. Klassische Orthopädenaussage: „Die Füße tragen uns durchs Leben“. Dem schließe ich mich als Stadtsichter uneingeschränkt ein. Mit falschen Schuhen kann man viel falsch machen.

Ihr kennt bestimmt das Gefühl, dass man an einer Ecke der Stadt steht, eine Neuerung sieht und man sich fragt, was da eigentlich vorher war oder ob es das scheinbar Neue länger gibt, ohne es selbst bemerkt zu haben. So



ging es mir heute. Der Wittwer ist weg. Also nur namentlich am Schlossplatz. Nach der Übernahme hatte man durch die starke Identifi-

kation mit dem ehemaligen Stuttgarter Buchhaus neben Thalia auch den alten Namen an der Fassade belassen, jetzt ist er weg. Nur noch am kleinen Schlossplatz findet sich ein Hinweis zum Wittwer. Umgangssprachlich ist er das nach wie vor und wird es wahrscheinlich auch noch eine ganze Zeit bleiben. Schon optisch ist das Haus dem Wittwer gleichzusetzen. Wohl erst nach dem Umzug in zwei, drei Jahren wird sich dann Thalia als Namen durchsetzen.

Ich spazierte dann noch durch die Königsbaupassagen, die in ihrer ovalen Optik elegant aussehen. Die Leerstände dort haben sich wieder reduziert. Sie sind aber auch Beleg, wie man unpraktisch bauen kann. Die wenigstens Menschen nutzen gerne Aufzüge. Ohne die brauchst Du aber eine Ewigkeit bis ins obere Stockwerk. Die Feststellung der Stadt, die oberen Etagen wären für die Passanten wenig attraktiv, in Folge dessen man schon das Gerber reduziert hat, habe ich für mich nie akzeptiert. In den Breuningerländern funktioniert das gut und in anderen Zentren oft auch. Das Problem sind oft räumlich versetzte Rolltreppen. Im Kaufhof kommt man zack-zack nach oben, Im Gerber oder hier eben nicht. Je weiter der Weg dorthin, desto problematischer wird es freilich.

Abends traf ich mich noch mit einem guten Freund und wir besuchten das Kickers-Restaurant der Familie Röhrig. Tolles Lokal und gutes Essen. Allerdings findet sich hier nichts über den Verein an den Wänden oder auf den Fensterbrettern. Das ist für ein Vereinslokal traurig. Der VfB feiert sich überall oder lässt sich feiern, ist optisch omnipräsent, während die Kickers im Stadtbild nicht vorkommen, nicht mal am neu erworbenen Gastrokiosk bei den Waldau-Parkplätzen. Das ist schon sehr provinziell. In Marketingsfragen

sind die Blauen von der Dritten Liga noch weiter entfernt als die Truppe Marco Wildersinns.

6. November: Heute habe ich endlich mal die Geschichte zum Cannstatter Asterix gefunden, der von Sprayern gepeinigten Figur schräg unterhalb der König-Karl-Brücke. Am 27. September 1893 wurde sie von den Städten Stuttgart und Kannstadt eingeweiht und als „schönste Brücke des Landes“ gefeiert, zurecht, wie ich meine. Damit entstand eine direkte Verbindung zwischen der Residenzstadt und der Oberamtsstadt. Elf Jahre später fusionierten die beiden Gemeinden nach zehnjährigen Verhandlungen.



Dies passierte ausgerechnet an einem 1. April und manch Cannstatter wünschte sich noch lange, es sei dem Datum entsprechend ein Scherz gewesen. Für die teure Brücke waren damals an den vier Pylonen der Brücke vier symbolische Figuren für Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Wehrstand vorgesehen. Da zum Schluss hin 30.000 Mark fehlten, wurden die Figuren erstmal aus Leinwand, Gips und Holz erstellt, sodass sie zur Einweihung fertig waren. Der beauftragte Bildhauer war übrigens Adolf Fremd (1853-1924), nach dem auch eine Straße benannt ist. Später wurden die Figuren dann in Stein gemeißelt. Nach den Kriegszerstörungen blieben noch zwei davon übrig. Der „Asterix“, der für den Wehrstand steht und eine Dame, heute beim Mineralbad Berg platziert, das Gewerbe symbolisierend.



An dieser Stelle weise ich mal auf die zahlreichen Stuttgarter hin, die sich um den Erhalt von Geschichte verdient machen. Dass es mittlerweile etliche Bücher gibt, die das Stuttgart von einst behandeln, ist erfreulich und zeigt, dass es in der Stadt heute viele architektonische Irrwege gibt.

Im Asterixfalle ist solch ein Idealist Olaf Schulze mit seinen Cannstatter Kurzfilmen. Tolle Sache! <https://www.stuttgarter-stadtgeschichte.de/cannstatts-texte2.html>

7. November: Heute war ich, da ich einen Termin bei Pro Optik hatte (Anbieter aus der Region) und rechtzeitig in der Stadt war, noch bei Sopra-Sotto am Calwer Plätzle, wo erst noch der Böhm versuchte, sich ein zweites Standbein zu schaffen. Das Lokal macht einen eher edlen Eindruck, was aber vielleicht auch an der Kundschaft an diesem Nachmittag lag. Der Cappuccino kostet dort aber irreal 2,80 €. Ich dachte ich sehe nicht recht. Das Panino kann man sich an einer Glasvitrine selbst zusammenstellen lassen. Mein Schinken wurde direkt von der Keule geschnitten und auch der Mozzarella war nicht der günstigste. Gemessen an den Zutaten war mein Panino mit sieben-fünzig auch recht günstig. Das

kann man wiederholen. Ich meide meistens Lokale, die auf Schick ausgelegt sind, aber hier hat die Optik getäuscht.

8. November: Meistens fällt die lange Stuttgarter Einkaufsnacht auf das zweite Wochenende der Herbstferien, weshalb wir in den letzten Jahren nie teilhaben konnten. Beruflich ferienabhängig zu sein hat seine Nachteile. Nun haben wir endlich mal „Stuttgart leuchtet“ gesehen. Alles in allem fand ich es enttäuschend, zumindest hatte ich mir mehr darunter vorgestellt. Die immersive Beleuchtung von Gebäuden habe ich schon spektakulär in den



französischen Städten Charant und in Rouen gesehen. Auch das Genesis-Projekt in der Johanneskirche zeigt wunderbar, wie man Gebäude inszenieren kann. In der Tat hatte auch die Illumination des Königsbaus eine besondere Faszination. Die glühenden Ballons am Eckensee sind auch eine Besonderheit, ansonsten fand ich das Ganze aber dürftig. Ein paar Leuchtkörper in der unteren und in der oberen Königstraße sind dann doch ein bisschen wenig. Die verzweigte Fußgängerzone hätte an mehreren Plätzen

bespielt werden müssen. Die Innenstadt besteht ja nicht nur aus einer Straße. So schafft man verschiedene Klassen im Zentrum. Erfreut haben mich drei Straßenmusiker, weil diese heute kaum mehr im Stadtbild vorkommen. Überhaupt hat die Kleinkunst stark nachgelassen. Ist sie in Stuttgart nicht mehr erwünscht oder sind die Künstler weniger geworden? Früher war vor allem die Königstraße eine Kulturmeile mit Musikern, Straßenmalern, Kreidezeichnern, Jongleuren und anderen Darstellern. Sie haben aus Besuchen in der Stadt ein Erlebnis gemacht. Wir fanden unser kleines Erlebnis im Ochs'n Willi, der zwar erstmal bayerisch klingt, zumindest mit der Schreibweise, sich dann aber doch als schwäbisch-rustikale Gastwirtschaft zeigt. Hier komme ich nur alle paar Jahre her. Seltsam irgendwie, ist das doch eine gute Adresse in der Stadt. Vor allem sehr originell, weil das Lokal ja in einem brutalistischen Gebäude verortet ist, aber aussieht, als säße man in einem alten Fachwerkhaus. Das erinnerte mich wieder an eine Weinstube, die es mal vorübergehend im modernen Fellbacher Rathaus gab, mit schweren Holzdielen und ähnlich rustikalem Wandschmuck. Die hat damals leider nicht lange überlebt.

Parallel fand an diesem Tag eine Kunststrecke in der Tübinger Straße statt. In einzelnen Ecken waren Bilder ausgestellt. Anderes war schon vorbei, als wir abends dort spazieren gingen. Kompliziert fand ich die Beteiligung der Gaststätten, die teils recht voll waren und man so an die Kunstwerke gar nicht ran kam. Dennoch eine schöne Idee. Wir kamen noch mit der Stuttgarter Malerin Claudia Bieg ins Gespräch, die in der leeren Kaiserbau-Eisdiele ausstellte. Sie hatte recht großformatige Werke, weshalb ich sie nach ihrem Atelier fragte. Doch sie stellt ihre abstrakte Kunst überwiegend im Wohnzimmer und auf dem Balkon her. Beruflich Lehrerin, könne sie sich keine Atelier leisten. Alle Achtung, dafür bedarf es dann doch einer gewissen Logistik. Ich gehöre auch zu den Wohnzimmerkünstlern mit kleinformatigeren Bildern, aber das Malen fällt meistens durch die Schreibarbeiten hinten

runter. Sie bekommt das besser hin. Nette Erscheinung! Unseren Stadtrundgang krönten wir dann noch mit einem Besuch im Dreigroschentheater, einem Kleinod in der Theaterlandschaft. Es wurde nicht der beste Besuch. Textunsicherheiten und anderer Holperer waren sehr auffällig. Gut, auch solche Auftritte gibt es. Die vorherigen auf dieser kleinen Bühne waren einwandfrei gewesen. Abends bummelten wir noch durch die Stadt. Toll, was da noch überall los war. Überall, obwohl es recht frisch war, saßen noch Leute draußen. Die Stuttgarter geben ihre „Draußen-Sucht“ nicht so leicht auf.

9. November: Heute landeten wir im Zuge einer Familienzusammenkunft am Vogelsang im Schnitzelkönig. Wie immer war das Essen super. Tolles Fleisch, alles frisch gemacht, aber auch die Schupfnudeln waren ein Erlebnis. Die fesche Wirtin autete ihr Alter: 81. Das machte mich sprachlos. Ich hätte sie auf Mitte sechzig geschätzt. Sie steht noch in der vollen Beweglichkeit des Lebens und sieht eben auch noch verhältnismäßig jung aus. Wer große Portionen mag, ist hier gut aufgehoben. Erfreulich ist auch, dass hier noch mit frischen Kräutern gekocht wird. In vielen Wirtschaften fehlt das.

10. November: Was seit Jahren auf meiner Ideenseite im Netz steht, wurde nun zum erweiterten Vorschlag des Regionalverbands: Eine Nordtangente von Zuffenhausen nach Vaihingen. Man geht sogar noch ein Stück weiter und will die S7 schon ab Heimerdingen fahren lassen. Das würde dann auf jeden Fall der teurere Teil der Gesamtstrecke. Wer den kurvigen Verlauf der Strohgäubahn kennt, wird sich dort kaum eine S-Bahn vorstellen können. Zudem hat das Bähnle sehr kurze Bahnsteige. Auch ist fraglich, ob das kleine Heimerdingen genug Fahrgastpotenzial dafür hat. In Hemmingen ist es wohl nur wenig größer und in Schwieberdingen auch, wo der Bahnhof sozusagen am falschen Ortsrand liegt, fernab des großen Gewerbegebiets und dem Großteil der Wohnsiedlungen. Immerhin ist der Anstoß schon mal erfreulich. Die zweite Tangentiallinie von Esslingen über Münster nach Ludwigsburg ist wieder eingeschlafen und völlig aus der Öffentlichkeit verschwunden.

In Stuttgart ist man ewige Baustellen ja gewohnt. Klar, da sind komplexe Maßnahmen wie Stuttgart 21 und der Leuzeknoten zu nennen, aber es gibt viele Flecken, wo die Bauzäune nicht weichen wollen. Am Rande des Leuzeknotens gibt es Flächen, die eigentlich fertig sind aber zum Beispiel auch vor der ehemaligen Bundesbahndirektion. Zuerst konzentriert man sich auf die Funktionalität und alles andere fällt unter Aufhübschung. Diese kommen wohl lange nach der Fertigstellung. Auf der einen Seite ist das nachvollziehbar, aber gemacht werden muss es halt doch. Außerdem ist damit gefühlt mehr Baustelle in der Stadt als in der Realität. Ein Dauerbrenner ist das Nachbarhaus des Tagblattturms. Ich glaube an keinem Einzelgebäude wurde jemals so lange gebaut. Seit vielen Jahren ist der Fußweg hier unterbrochen. Das Haus ist fertig, aber die Bauzäune stehen wacker weiterhin im Weg. Das einzige was sich noch in der weitläufigen Umzäunung befindet, ist ein

Dixieklo. Sieht gerade ein bisschen übertrieben aus, als wolle man von der Absperrung nicht mehr lassen.

11. November: Letztes Mal habe ich über öde Plätze geschrieben. Die Stadt hat auch schon sehr schöne Plätze hinbekommen. Gut geworden sind beispielsweise der Hospital- und der Schützenplatz. Einen tollen Wurf fand ich damals die Gestaltung an der Kreuzung Königstraße/Marienstraße/Rotbühlplatz mit seinen Strahlen, die an eine Sonnenuhr erinnern. Der Belag hat in der Straßenmitte den schweren Bussen nicht standgehalten und wurde dort durch Asphalt ersetzt. Ansonsten sieht man diese Strahlen noch, allerdings sehr verblasst. Eine Aufhübschung wäre schön. Positiv erwähnt seien auch die neugestalteten Bahnhofsvorplätze in Möhringen und Cannstatt, die vor allem deshalb dem Auge guttun, da man weitgehend auf Rechte Winkel verzichtet hat. In Cannstatt kommen die vielen Sitzmöglichkeiten noch hinzu, die man allzu oft vergisst.



12. November: Heute machte ich eine größere Stadttour. Dabei kreuzte ich das alte Bürgerhospital-Areal. Das große Bettenhaus ist fertig und in den neuen 136 Wohnungen leben schon Leute. Bis auf die Schwarzweiß-Farbgebung sieht das ganz ordentlich aus. Dennoch bleibe ich dabei, dass eine einfachere Weiterführung als Wohnheim wesentlich günstiger gewesen wäre für Flüchtlinge und Studenten. Dafür war ja im Gebäude alles schon vorhanden. Damit hätte man die Wohnungsnot in diesen Segmenten deutlich lindern können, was auch fürs Olgäle gilt. Da hätte man vielleicht nicht mehrere Hotels über Jahre für Unsummen anmieten müssen. Nun, praktikable Lösungen sind nicht so im Trend. Erstaunlich ist aber der Rest des Areals, wo schon lange Nachbargebäude abgerissen sind, aber außer Wildwuchs nichts entsteht. Eine große Brache in Zeiten der Wohnungsnot. Auch ein Stück weiter ist alles wie es immer war. Dort befindet sich das Amt für Abfallwirtschaft mit einem Fuhrpark. Schon lange wurde schon ein Umzug innerhalb der Stadt angekündigt, der nie kam. Auch hier soll in bester Innenstadtlage Wohnraum entstehen, aber Wohnungsbau klappt aktuell ja kaum irgendwo, nicht mal auf zur Verfügung stehenden Flächen, wie man ja auch hier sieht. Im Neckarpark geht nichts und im Stöckach auch nicht. Nun gibt es Signale, dass bald das Eiermann-Areal am Autobahnkreuz verfügbar sein könnte. Die Adler haben schon das Fellbacher Hochhaus abgestoßen und nun soll es auch in Vaihingen soweit sein, wo bis zu 5.000 Menschen leben könnten.

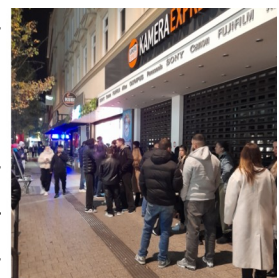


Zum Hospitalgelände gehört planerisch auch noch das AWS-Areal an der Türlenstraße, dass schon längst aufgegeben sein müsste, aber noch immer Müllfahrzeuge beherbergt. Auch hier war Wohnungsbau angedacht und scheint aller Elan verschwunden, dabei soll das Gesamtprojekt einmal 650 Menschen Wohnraum bieten. Ich stieg indes zum Birkenhöfchen hoch, wo ich einst mal öfters zu Besuch war. Ich fragte mich ob Christoph Palmer hier noch lebt. Als ich dann im Cap-Markt in der Helfferichstraße ein Getränk besorgte, stand er plötzlich hinter mir an der Kasse. Der Backpfeifen-Palmer ging sozusagen mit einem Schlag in die Geschichte ein. Okee, damit ging auch seine CDU-Karriere ein. Er war seinem rebellischen Remstal-Onkel und seinem sperrigen Tübinger Vetter in Sachen Unberechenbarkeit zu nahe gekommen, zeigte aber was politisches Engagement bedeutet. Er hatte mit seiner händischen Direktansprache mehr Temperament gezeigt, als viele seiner Genossen. Nun, das ist Geschichte. Heute mit weißem Haar, sieht der Kerl übrigens immer noch ganz gut aus.

Ebenfalls immer noch gut aussehen tut das einst edelste Auto des Kontinents, der Rolls Royce. An der Hauptmannsreute stand ein schöner alter Silver Shadow. Kaum zu sehen waren dafür zwei Fahrräder in der Köllestraße. Vater mit Sohn. Beide düsten bei Dunkelheit die Straße runter auf die Kurve zu, der Junge voraus. Irgendwie hatte da der Erziehungsberechtigte versagt. Ich bin ja selbst ein Luftikus und trage anderer Fehlverhalten nur selten nach, aber bei Nacht und dem Tempo vor einer Kurve, das fand ich nun doch unangemessen. Ich mache so was schon auch mal, dann aber langsam, damit ich jederzeit ausweichen kann.

13. November: Ach herrje, in der Kornwestheimer Bahnhofstraße sollen zwei Altbauten fallen. Nun ist die Kornwestheimer Innenstadt ohnehin nicht gerade mit vielen schönen Gebäuden verwöhnt, aber die wenigen alten zeichnen in den geraden Straßen doch noch ein wenig Profil. Die Begründung der Stadt ist der Wunsch nach einer zeitgemäße Bebauung. Wenn ich diese Worte höre, rollt es mir schon die Fußnägel hoch. Zeitgemäß haben wir schon vieles in der Metropole zerstört, was eine Wohltat fürs Auge war, auch in Kornwestheim.

14. November: Es ist für mich immer wieder erstaunlich, vor welchen Imbissen sich Schlangen auf tun. Neulich sah ich eine vor Earth Tokyo in der Rotenbühlpassage, eine lange vor einem Lokal in der Tübinger Straße, das bässt fud in taun verspricht Bässt Ambiente hat es jedenfalls nicht. Auch vor dem Cinnamood beim Rathaus, wo blasse, kleine Schnecken nudeln zu haben sind, tummelt man sich immer wieder viele junge Menschen. Irgendwie bin ich den Jugendbewegungen total erwachsen. Okee, in meinem Alter kein Wunder, aber wenn ich sehe, wie viele Menschen U30 sich in auf völlig charmefreie Lokale stürzen, die auch nicht unbedingt Besonderheiten haben, dann frage ich mich immer wieder warum. Wird es in dreißig Jahren noch ge-



mütliche Gaststätten wie den Brunnenwirt, die Weinstube Mögle oder den Sillenbacher Schwanen noch geben, weil die Jungen älter werden, oder werden dann alle Menschen zwischen kalten Fliesen speisen? Vieles ist natürlich Mode und geht wieder. Aber es gibt beispielsweise noch ein paar wenige Babbeltie-Läden in der Stadt, die einst wie eine Seuche um sich gegriffen haben. Mittlerweile hat sich die Masse freilich deutlich reduziert und auf ein gutes Maß eingegrenzt. Babbeltie heiß auf deutsch aber ja Blasentee und den gibt es auch in der Drogerie.

15. November: Als mich die Untergrundhaltestelle am Schlossplatz ins Freie spuckte, zwang mich der Frühling auf einen Stuhl vors Café Königsbau. In der Sonne mochte es 22 Grad gehabt haben. Frühling. Herrlich! Irgendwann beschallte ein Gottesverkünder den Platz, aber die gehören zur Königstraße wie die Platanen. Wohlwollender klang da ein Stück weiter ein Akkordeon und auch Schach wurde wieder gespielt. Bei der neuen Kanzlei pausierte gerade ein Marionettenspieler. Ja, immer was los, auch wenn die Straßenkünstler weniger geworden sind.

Auf dem Cannstatter Wasen fallen derzeit die letzten Gerippe des Volksfests. Dafür stehen an beiden Enden W-Zelte: Wohlfahrt und Weltweihnacht. Dazwischen tat sich heute eine unüberschaubare Reihe großer Fahrzeuge auf. Von vorne sahen sie wie große Wohnmobile aus, von der Seite entpuppten sie sich als Pferdetransportwagen. Meine Güte, dachte ich, früher hat man die Gäule in klapprigen Anhängern zu Turnieren gefahren. Okee, die Tschörmen Masters standen an, da wird wohl jedes Reittier einen hohen Preis haben. Ich



stellte mir vor, wie die Tiere in den modernen Fahrzeugen herumlümmeln und sich massieren lassen. Genüsslich ausgestreckt auf einem Rosshaarsofa, ... Uwe, rei Dich zusammen, die Fantasie geht mit Dir durch, wie anderen der Gaul! Auch viele PKWs hatten den Wasen gefunden, der klar in Parkfelder zonierte war, je nachdem, wer dort was zu tun hatte. In einem Teil standen etwas größere Transporter. Dazwischen lag der Rumpf der Fruchtsäule traurig auf einem Anhänger platziert.

Heute habe ich mir das neue Ufer in Untertürkheim angeschaut. Auch hier muss ich leider sagen dass ich eher enttäuscht bin. Es ist zwar schön angelegt mit Natursteinen und etwas grün aber es hat wenig Qualität und die Bindung zum Wasser ist eher verloren gegangen. Abgehalten. Dafür hat man nun eine lange breite Terrasse, von der man aus auf den Fluss schauen kann aber mehr als dort stehen kann man eben nicht Punkt warum hat man nicht auf der Terrasse Sitzmöbel angebracht, so wie es Ludwigsburg an seiner Schiffsanlegestelle getan hat mit Sonnenliegen und normalen Bänken?

16. November: Im Antiquariat Hoheneck habe ich ein buch aus den 1950er-Jahren erstanden, welches die Stuttgarter Innenstadt Stuttgart in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt.

Da waren schon tolle Gebäude dabei, aber auch ein eher kleinstädtisches Ambiente. Zum Ende dieses Jahrhunderts begann dann für rund 30 Jahre die Hausmanisierung der Stadt, mit größeren Gebäuden und repräsentativen Fassaden. Man denke an das Rathaus im flämischen Stil, den Wilhelmsbau oder Konsumpaläste von Hermann Tietz oder Salamander. Ja, es sind mehrere Erneuerungswellen über die Stadt gegangen. Im Bauhauswahn wurden dann ab Ende der 20er-Jahre elegante Straßen teils geschleift und durch Verkastung entstellt. Strenge Gebäude entstanden, wie der Mitnachtbau oder das Hahn-Haus. Auch die hatten zuweilen noch ein Minimum an Fassadenprofil bis dann später die Nachkriegsarchitektur das Zentrum überrollte. Jede Hoffnung auf Wiedergutmachung ist mittlerweile verpufft, obwohl gerade in der Königstraße einige dieser Bauten mittlerweile verschwunden sind, aber durch neue Langweiler ersetzt wurden. Interessant sind für mich die unauffälligen Schönheiten aus dieser Zeit. Da ist die enge Gasse zwischen Marktplatz und der Markthalle. Die Gebäude sind nicht klassisch schön, aber kleinteilig und bunt. Hier hat man trotz Nachkriegsarchitektur ein bisschen alte Heimeligkeit. Auch das Haus König von England am Schillerplatz kann sich sehen lassen, wenngleich es streng ist. Durch die tiefliegenden Fenster wirkt die Fassade aber profiliert und das Satteldach nimmt dem Gebäude die Wucht. Sehr schön ist auch das Gebäude xxxx mit seinen Sprossenfenstern, das sich mit leichten Fassadenknicken in die Sträßchen einfügt und sie ganz nebenbei positiv beeinflusst. Schöne Nachkriegsgebäude sind am Schosspatz die Commerzbank und der Olgabau. Beide sind auf einer sachlichen Art schön.

17. November: Heute war ich bei der Stuttgarter Fossilienausstellung. Okay, der Titel ist natürlich reine Tarnung. Eigentlich handelt es sich hierbei um die Stuttgarter Buchwochen, wo so schräge Typen wie ich noch herumstreunen, sich an papiernen Fantasien ergötzen und sich in bessere Zeiten träumen. Die Ausstellungsfläche ist stark zusammengeschrumpft. Man stellt die Stände zwar noch so auf, damit der Raum gut ausgefüllt ist, aber tatsächlich ist von den guten alten Buchwochen nur noch ein Bruchteil übrig. Auch die Laufzeit von zwei Wochen ist mittlerweile eher ein Trauerspiel. In Bussen und Bahnen bin ich oft noch der einzige Fahrgast, der eine Zeitung liest. Ganz selten sieht man noch jemand mit einem Buch. Ich war immer Schreiberling und zwischenzeitlich auch schon ein bisschen Schreibwarenverkäufer. Ich hatte ich immer einen engen Draht zum Papier vielleicht auch weil ich schon gemalt habe und heute noch Skizzen fertige. Nur wenige Menschen waren an diesem Abend da. Traurig irgendwie, wenngleich kein Wetter herrschte, bei dem Menschen freiwillig das Haus verlassen. Mittlerweile konzentrieren sich viele Verlage auf die beiden großen Buchmessen in Frankfurt und Leipzig. Ich bin froh, dass ich aus einer Zeit stamme als man Papier noch als Alltagsmittel bezeichnen konnte. Für mich hat Papier eine Seele und in den Bibliotheken lagert die Geschichte der Menschheit unbeeinflusst von KI und ausländischen Häckern.

Bei meinem Gang durch die Stadt ärgerte ich mich wieder über weiße Schaufenster. Ich rede hier nicht etwa von Leerstand, sondern von Filialisten die tote Fenster offensichtlich als

werbewirksam betrachten. Massimo Dutti hat mit dieser Hässlichkeit begonnen, zwei andere Geschäfte haben mittlerweile nachgezogen. Die Stadt verödet anhand solcher kleiner Eingriffe, aber die Verwaltung macht es nicht besser. Sie hat den Stuttgart-Schriftzug vom Bahnhof weg nun mitten auf die untere Königstraße gepflanzt. Der Standort beim Dächle



ist nicht schlecht, aber warum hat man die bunten Buchstaben für ein paar tausend Euro in grau umlackieren lassen? Die Innenstadt hat schon genug Grautöne und die Stadtverwaltung setzt immer noch eins drauf. Einige Jahre lang war man im Rathaus sehr dahinter her, gegen die Übermöblierung der Königstraße vorzugehen. Wenn ich sie heute vom Wilhelmsbau her betrete, steht fast vor jedem Geschäft ein Bockständer. Klar, das sollen Kundenfänger sein, aber in dieser Menge wirken sie eher abstoßend. Der Ehrgeiz der Verwaltung hat diesbezüglich wieder nachgelassen. Schade, den der Gedanke einst war gut.

18. November: Danke für den Zuruf bezüglich den gastronomischen Pferden. Das Rössle in Mühlhausen hat sich demnach auf Veranstaltungsgastronomie verlegt und verzichtet somit künftig auf eine Regelöffnung. Dafür ist aber der Löwen wieder in Betrieb und bietet wohl anständiges Essen zu genauso anständigen Preisen. Also habe ich wieder ein Ziel.

Jetzt hat in Wangen ein Sporthabb eröffnet, was nichts anderes ist, als ein Sportzentrum. Fehlt nur noch der Zusatz Inndor. Was für ein lächerliches Deutsch. Sporthalle oder Sporttreff klingen wohl zu sehr nach Mief. Das reiht sich dann sprachlich gut ein zwischen dem MobilitiHabb und dem Offisshabb ein. Irgendwie habb i da was verpasst.

19. November: Lange habe ich zum Thema stillgehalten, denn man kann sich darin verrennen oder sich unendlich wiederholen, aber durch die erneute Verschiebung komme ich jetzt um Stuttgart 21 doch nicht drumherum. In Stadt und Land ist man beleidigt, weil die neue Bahnchefin die Reißleine gezogen hat. Der Zustand des Fortschritts wirft Fragen auf. Das muss man anerkennen. Angela Merkel sagte einmal, von Stuttgart 21 hänge die Zukunft Deutschlands ab. Wenn ich nun die Presse täglich sichte, muss ich sagen, sie hatte recht. Deutschland ist nun auf dem Niveau des Tiefbahnhofs angekommen. Okee, jetzt wird es bissig. In diesem Land scheint plötzlich alles schlecht zu sein, was vorher stimmig war. Man weidet sich an den Problemen, anstatt Potenziale zu suchen und erkennen. Insofern ist das dann doch der entscheidende Unterschied zum achtgleisigen Kleinstadtbahnhof, denn der war von vornherein Murks, war wie Frankfurt 21 und München 21 in den Schubladen der Bahn verschwunden, bis sie die Stuttgarter Landesregierung da wieder rausgekauft hat. Der Bahnhof ist außerhalb unserer Region längst eine Lachnummer, während er hier eher Tränen erzeugt und die Menschen mit Beeinträchtigungen foltert.

Vieles hätte besser laufen können, aber der Ringkampf um die Finanzen war von vornherein ein Hindernis für eine schnelle Umsetzung. Keiner wagte sich aus der Deckung. Die P-

und die T-Variante waren zur Abfederung zwar allseits anerkannt, aber statt miteinander hat man gegeneinander gearbeitet. Dass der Rückzieher der Bahn jetzt kommt, nachdem gerichtlich entschieden wurde, sie müsse die Mehrkosten alleine stemmen, kann nur naive Zeitgenossen verwundern. Es bleibt verkorkst. Stadt und Land beklagen sich zurecht, dass sie bei allen Planungen außen vor bleiben und stets vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Umgekehrt haben sich die Schwaben aber auch immer davor gedrückt, sich an den Preissteigerungen zu beteiligen. Insofern hat jeder seinen Gründe die Partnerschaft gestört zu sehen.

Zuletzt hat man die Bahnhöfe Lüttich und Antwerpen als Maßstab in der Zeitung erläutert, auch wenn es dabei mehr um den Erlebnisraum Bahnhof ging. Hier reden wir aber von funktionierenden Verkehrsbauwerken. Antwerpen hat 14 Gleise, Lüttich, das im Komplex nur ein Viertel der Einwohner Groß-Stuttgarts hat, bringt es auf neun Gleise. Ein funktionierender Bahnhof hat freilich auch einen guten Ruf, aber den sehe ich in Stuttgart leider nicht. Das Problem sind ja nicht alleine die acht Gleise, auch wenn dies schon aus-



reicht um die Funktionalität anzuzweifeln, sondern es ist das Zulaufkonstrukt, das den Tiefbahnhof von anderen modernen Konkurrenten unterscheidet. Da man aus jedem Tunnel nur noch auch einen Teil der Gleise kommt, fehlt die komplette Verzahnung, die

es bis heute im Kopfbahnhof gibt. Egal, ob die Züge über Feuerbach oder über Cannstatt in die Innenstadt einfahren, sie kommen aktuell an jeden Bahnsteig, auch wenn er komplett gegenüber liegt und ein Zug das komplette Vorfeld kreuzen muss. Die zu kleinen Gleiskavernen von S21 erlauben das nicht. Bei der kleinsten Störung wird es Rückstauprobleme geben und/oder müssen Züge irgendwohin umgeleitet werden. Zudem soll es bei der künstlich gepuschten Auslastung 102 Doppelbelegungen pro Tag im Bahnhof geben. Das heißt, zwei Züge halten hintereinander an einem Bahnsteig. Auch das ist nicht neu, aber nirgends passiert das bei so verschärften Platzbedingungen. Dieses Optimum lebt von Pünktlichkeit und die ist auf Jahre hinaus nicht sichtbar. Digitale Signaltechnik in Stuttgart mag zwar schick und flexibel sein, aber wenn Züge schon zu spät hier ankommen, nützt die halt auch nur noch bedingt. Wie Minster Hermann sagt, die Gegner haben mit fast allen Argumenten rechtbehalten, aber es gab nie eine Entschuldigung oder irgendeinen Anflug von Demut seitens der Bahn.

20. November: Heute war meine vorletzte Stadtführung. Sie führte durch das Stuttgarter Lebensmittelland in Gaisburg und Wangen. Was sich hier an vielfältigem Lebensmittelhandel ballt, den Großmarkt noch nicht mal mit eingerechnet, ist wirklich immer wieder verblüffend. Tolle Einblicke in ein Gebiet, in das sonst keiner freiwillig hineingeht. So war es mir immer ein Anliegen, die Stadt in ihrer Komplexität zu zeigen, was es an Grund-

funktionen, an Systemrelevanzen und an Superlativen gibt. Das ist gewaltig und liegt oft abseits der üblichen Pfade.

21. November: Heute saß mir in der S-Bahn vermutlich eine Studentin gegenüber, denn die recht junge Frau hatte ein Stadtteilmodell bei sich, warum sie zwei Plätze brauchte. Ich besah mir die Hausquader und die geraden Straßen darauf und erkannte nichts Originelles. Das Modell ist ein Spiegel der Zeit. Alles muss gerade sein, statt mehrerer einzelner Gebäude, die eine Straße lebendiger gestalten, setzt man auf lange Gebäuderiegel. Wenn ich ab und zu studentische Arbeiten im Unihochhaus anschau, denke ich jedes Mal, dass alle das gleiche lernen und somit auch alles an geistigen Auswürfen ähnlich aussieht. Warum ermutigt man die jungen Leute nicht dazu neue Wege zu gehen, Überraschendes zu schaffen, kreative Lösungen anzubieten? Über welche Bauwerke spricht man denn? Das Olympiadaach in München, das Stuttgarter Mercedes-Museum, das Kunstgebäude in Graz oder die Überbleibsel der Weltausstellung in Sevilla. Das sind bleibende Stadtqualitäten, aber wo wird dieses gewisse Etwas gelehrt? Wo werden Studenten angehalten Tradition zu achten oder spektakulär Neues zu schaffen? Ich sehe das nirgends.

22. November: Heute war ein frostiger Tiefpunkt, was nicht alleine an den Temperaturen lag sondern auch an dem Stolperfußball der Kickers. Zu diesem Spiel war anlässlich des 120-Jahre-Jubiläums des ältesten Stadions Deutschlands sogar OB Nopper da. Um dieses Gegurke zu verkraften, wird er mindestens drei VfB-Spiele brauchen. Was die Mannschaft in den letzten drei Monaten abgeliefert hat, ist traurig. Von anfangs 5.000 Zuschauer sind noch 3.000 übrig geblieben. Ich war oft nicht mit den Trainerentlassungen der Blauen einverstanden, aber diesmal bin ich dem Verein voraus. Schon vor Wochen sah ich das Desaster. Von der Spielanlage ist das die schlechteste Mannschaft seit Jahren, ohne eingeübte Spielabläufe, ohne Raumverständnis und ohne Ehrgeiz. Es muss ein neuer Übungsleiter her, der die lange Winterpause nutzt, um wieder das Feuer in den Kader zurückzubringen. Einfach ist diese Aufgabe sicher nicht, da der aktuelle Trainer Marco Wildersinn spielstützende Routiniers aussortiert hat um sie durch angebliche junge Talente zu ersetzen. Dieses Unwesen ist ein Dauerleiden beim Degerlocher Klub und hat ihn weit abstürzen lassen. Im Jugendwahn holt man im Sommer zehn junge Kicker aus der Region, von denen sich nachher vielleicht zwei durchsetzen. Dabei waren meist die Alten die Leistungsträger.

23. November: Mit diesem Bericht verabschiede ich mich in meine zweite Heimat, dem Luganer See. Deshalb gibt es jetzt erstmal eine kleine Pause. Natürlich werde ich die Stuttgarter Belange aus der Ferne verfolgen und vielleicht die eine oder andere Stadtidee mitbringen.

